

Petra Preunkert-Skállová

„Die ganze Welt schaut zu, wie sie uns um Gott betrügen“

Ekklesiologie und Pastoral der tschechischen
Untergrundkirche

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Diese Publikation wurde gedruckt mit Unterstützung der Laubach-Stiftung, Mainz.

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dissertation, Universität Tübingen 2015

Alle Rechte vorbehalten

© 2016 Matthias Grünewald Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: emoji / photocase.de

Druck: CPI – buchbücher.de, Birkach

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3072-9

Inhalt

1	Einleitung	11
1.1	Das Thema	12
1.2	Der Aufbau	15
1.3	Die Quellenlage und die besonderen hermeneutischen Herausforderungen	20
1.4	Die Anfänge der historischen und theologischen forschung nach 1989	23
2	Die Untergrundkirche in der Tschechoslowakei	31
2.1	Die Untergrundtheologie und ihr Kontext	31
2.2	Die Auswirkungen der Verfolgung auf die Kirche	32
2.2.1	Die Maßregelungen der kommunistischen Machthaber	33
2.2.2	Die Folgen für die Ekklesiopraxis	37
2.2.2.1	Auswirkung auf die Gläubigen: Einschüchterung und Internalisierung des Glaubens	37
2.2.2.2	Auswirkungen auf die Kirchenstruktur: Kollaborierende Kleriker	42
2.2.2.3	Auswirkungen auf das Kirchenleben: Individualisierung und Atomisierung der Glaubenspraxis	47
2.3	Die Entstehung und die Wiedereingliederung der Untergrundkirche	52
2.3.1	Die besondere kirchenrechtliche Grundlage: „Mexikanische Fakultäten“	52
2.3.2	Die Beziehungen zwischen der offiziellen und der verborgenen Kirche	59
2.3.2.1	Vor 1989: Kooperation und Kritik	59
2.3.2.2	Nach 1989: Die römischen <i>Normae</i> und die Wieder-Weihen <i>sub conditione</i>	61
2.4	Zu den Schwierigkeiten im Dialogprozess nach 1989	67
3	„Der Brünner Kreis“ – Felix M. Davídek und die parusiale Ekklesiologie	71
3.1	Felix M. Davídeks theologischer Werdegang	72
3.1.1.	Der unangepasste Priester 1945–1950	72

3.1.2.	Das Studium im Gefängnis und die Gründung der Koinótés-Gemeinde 1950–1967	75
3.1.3	Der Bischof im Untergrund und der Aufstieg von Koinótés 1967–1978	77
3.1.4	Das letzte Dezennium 1978–1988	79
3.2	Davídeks theologische Initialschriften	80
3.2.1	„Die christliche Weltanschauung“ (1945)	81
3.2.2	„Die konkrete spirituelle Arbeit“ (1964)	83
3.3	Die Grundhaltungen in Davídeks theologischem Denken	86
3.3.1	Teilhard de Chardin und Felix M. Davídek: Die menschlichen Parallelen	87
3.3.2	Die Übertragung von Teilhards Evolutionstheorie in den Kontext der Untergrundkirche	93
3.3.2.1	Davídeks Begeisterung für die evolutive Weltanschauung	93
3.3.2.2	Davídeks erste Sinnverschiebung: Die vorausblickende Zukunftsskepsis	95
3.3.2.3	Davídeks zweite Sinnverschiebung: Die Parusiebeschleunigung	97
3.3.3	Der evolutionstheoretische Entwurf für die Ekklesiopraxis	99
3.3.3.1	Der Apostolat der Parusie	99
3.3.3.2	Die Kunst des Leitens: Die Beziehung zwischen Autorität und Gehorsam	103
3.3.4	Die eschatologische Theologie der Hoffnung auf Vollendung	104
3.4	Ekklesiologie und Gemeindeaufbau im Untergrund als Ausdruck der parusialen Gesinnung	106
3.4.1	Davídeks theologische Methode und der Aufbau seiner Vorträge	108
3.4.2	Davídeks erkenntnisleitenden Intentionen in der Ekklesiologie	111
3.4.2.1	Der Weg zur Parusie: Disziplin, Charisma und Mut zum Risiko	111
3.4.2.2	Die Kirche und die Gemeinde als soziologische Kategorie: Leitung und Macht	114

3.4.2.3	Von der <i>ars regnandi</i> zu kirchlichen Leitungsämbtern: Das gemeinsame und das sakramentale Priestertum	120
3.4.2.4	Die Sakramente als Gnadenquelle und ‚Motor‘ zur Beschleunigung der Parusie	125
3.5	Amtstheologie im Untergrund als Ausdruck der parusialen Gesinnung	130
3.5.1	Die eingeschränkte Zölibatspflicht	131
3.5.1.1	Die Tradition des nichtzölibatären Klerus in der unierten griechisch-katholischen Kirche mit byzantinischem Ritus in der Tschechoslowakei	131
3.5.1.2	Die drei Entscheidungskriterien für die Einrichtung eines zölibatfreien Klerus	133
3.5.2	Die Typologie des Klerus im Untergrund	135
3.5.2.1	Der Priester als geistlicher Begleiter und Garant der Sakramentalität	136
3.5.2.2	Der Bischof als Missio-Beauftragter und Garant der apostolischen Sukzession	138
3.5.3	Das Weiheamt für Frauen	140
3.5.3.1	Pastorale Not als Initialzündung? – Die Zeugnisse aus der Koinótés	141
3.5.3.2	Die Weihe von Frauen als Traditionserneuerung und Emanzipation – Davídeks eigenständige theologische Argumentationsführung	142
3.5.3.3	Die Chronologie der Entscheidung: „Das Konzil des Gottesvolkes“ 1970	146
3.5.3.4	Vision und Kairos – Davídeks eigentlichen Beweggründe	148
3.5.3.5	Die Folgen: Der theologische Alleingang	155
3.6	Das Kirchenkonzept von Felix M. Davídek – Zwischen Vision und Wirklichkeit	159
3.6.1	Ekklesiologie und Gemeindetheologie: Synodalität und Sakramentalität versus Kirchenregiment	159
3.6.2	Die Ekklesiologie und Ekklesiopraxis Davídeks: Heutige Deutungsversuche	164

4	„Der Prager Kreis“ – Oto Mádr	Ekklesiologie der Nachfolge	169
4.1	Oto Mádr	theologischer Werdegang	170
4.1.1	Der junge	Priester und Moralthologe 1942–1951	170
4.1.2	Die Gefängniszeit und die Arbeit in der öffentlichen	Pastoral 1951–1978	171
4.1.3	Die Balance zwischen der offiziellen und der verborgenen	Kirche 1978–1989	174
4.1.4	Der katholische Theologe in Freiheit	1989–2011	176
4.2	Oto Mádr in der Untergrundkirche – Drei Zeugnisse und	Ermahnungen	177
4.2.1	„Ein Wort über diese Zeit“ (1951) – Die Kirche als	Hauskirche	178
4.2.2	„Modus moriendi der Kirche“ (1977) – Die Kirche der	Märtyrer Christi	185
4.2.3	„Wie die Kirche nicht stirbt“ (1986) – Die hierarchische	Kirche	191
4.2.4	Die Ekklesiologie von Oto Mádr: Erste Zwischenbilanz		196
4.3	Kirche als Nachfolge Christi. Zentrale Perspektiven Mádr	Ekklesiologie	198
4.3.1	Die radikale Nachfolge Christi		199
4.3.2	Die lebendige Theologie und Kirche		204
4.3.3	Die Bewegung der theologischen Mitte und die	christliche Identität	210
4.3.4	Die Kirche als Vergegenwärtigung Jesu Christi		217
5	Wer war die Untergrundkirche?		229
5.1	Die Untergrundkirche – Kirche zwischen Communio und	Klerikalismus	229
5.2	Die Untergrundkirche – Kirche kleiner sakramentaler	Gemeinschaften	231
5.3	Die Untergrundkirche – Kirche des unerschütterlichen	abrahamitischen Gottesvertrauens	233
5.4	Die Untergrundkirche – Kirche zwischen Traditionalismus und	Aufgeschlossenheit	237

5.5 Die Untergrundkirche – Kirche in Solidarität mit den Suchenden und Fragenden	239
5.6 Die Untergrundkirche – Kirche der unmittelbaren Gotteserfahrung	242
Verzeichnis benutzter Quellen, Dokumente und weiterer Literatur	243

1 Einleitung

Die Kirchen im kommunistischen Ostblock wurden im vergangenen Jahrhundert hart auf die Probe gestellt. Unter der sowjetischen Fremdherrschaft war die Lage der katholischen Kirche in den sogenannten Ostblockstaaten unterschiedlich schwer. In der kommunistischen Tschechoslowakei rang die katholische Kirche um das pure Überleben. Die kommunistische Regierung der Tschechoslowakei strebte im Kampf gegen die katholische Kirche, gegen die Religiosität selbst, bewusst und gezielt eine Vorreiterrolle innerhalb des politischen Ostblocks an. Die Ideologen des kommunistischen Staates betrachteten die katholische Kirche als Feind und Schädling, als ein unbequemes und gesellschaftlich kaum tolerierbares Phänomen, dem es zwar bisher gelang zu überleben, dessen Platz aber auf dem berüchtigten ‚Misthaufen der Geschichte‘ zu suchen ist.¹ Noch erstrebenswerter als das langsame Ableben der katholischen Kirche am Rande der Gesellschaft wäre das schnelle Auslöschen. Der kommunistische Informationsminister drohte nach Februar 1948 den tschechischen katholischen Bischöfen: „Wir wecken die hussitischen Instinkte unseres Volkes.“² Mit ihrer Hilfe sollte der antikatholische Feldzug gewonnen werden. Der Architekt der vatikanischen Ostpolitik, Erzbischof Agostino Casaroli, hegte Ende der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts wenig Hoffnung auf die Rettung der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei: „Dem Vernehmen nach hat er [Casaroli] gesagt, daß es bei den Verhandlungen in Polen um den Modus vivendi ginge, in Ungarn um den Modus vivendi vel moriendi, aber in der Tschechoslowakei lediglich um den Modus moriendi.“³

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Reaktion der tschechischen katholischen Ortskirche auf ihre veränderte Lebenslage. Sie wertet sie an zwei signifikanten Beispielen systematisch- und pastoraltheologisch aus. Freilich wird dabei nur ein Teil des katholischen Lebens in der ehemaligen Tsche-

¹ Vgl. Stanislav Balík, Jiří Hanuš, *Katolická církev v Československu 1945–1989* [Katholische Kirche in der Tschechoslowakei 1945–1989], Brno 2007, 9.

² Tomáš Halík, *Společnost v přerodu. Češi ve 20. století* [Die Gesellschaft im Umbruch. Die Tschechen im 20. Jahrhundert], Praha 2001, 144–158, 147. In elektronischer Form auf den Internetseiten des Autors: <http://halik.cz/cs/tvorba/clanky-eseje/nabozenstvi-spolecnost/clanek/49/> (Zuletzt gesehen am 14. November 2014).

³ Oto Mádr, Aus der Rede bei der Verleihung der theologischen Ehrendoktorwürde in Bonn am 4. Mai 1991, in: Oto Mádr, *Wie Kirche nicht stirbt. Zeugnis aus bedrängten Zeiten der tschechischen Kirche*. Leipzig 1993 (Sammelband), 110–117, 115. Vgl. auch Casarolis autobiographisches Buch: Agostino Casaroli, *Il martirio della pazienza. La Santa Sede e i paesi comunisti (1963–1989)*, Torino 2000. [Tschechische Übersetzung: Agostino Casaroli, *Trýzeň trpělivosti. Svatý stolec a komunistické země (1963–1989)*, Kostelní Vydří 2001. Vor allem das Kapitel „Unmögliche Verhandlungen“, das den vatikanischen Verhandlungen mit der Tschechoslowakei gewidmet ist, 129–187.]

choslowakei erfasst werden können und dies auch nur unter einem bestimmten Blickwinkel. Ich lege den Schwerpunkt auf das Erschließen der Theologie und der Pastoral in der politischen Illegalität. Dieses erste einleitende Kapitel dient dem deutschen Leser als Zusammenfassung, Ergänzung und Vertiefung seiner Vorkenntnisse. Zudem werde ich den Fokus dieser Arbeit benennen und die methodischen Schwierigkeiten bei der wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses Themas.

1.1 Das Thema

In der Situation der harten Kirchenverfolgung entstand im Verborgenen der Tschechoslowakei die Untergrundkirche. Der im Deutschen geläufige Ausdruck „Untergrundkirche“ wird im Tschechischen von einigen Zeitzeugen als pejorativ wahrgenommen, deswegen bevorzuge ich im laufenden Text die Bezeichnungen „Kirche im Verborgenen“ und „Verborgene Kirche“. Ich übernehme sie als Fachbegriffe aus dem tschechischen historischen Diskurs zu diesem Thema, in dem sie bereits etabliert sind.

Der Begriff der Untergrundkirche bzw. der Verborgenen Kirche umfasst zunächst allgemein das gesamte kirchliche Leben im Verborgenen, das ohne Genehmigung und Wissen der Staatsmacht stattfand.⁴ Im heutigen Sprachgebrauch wäre „Untergrundbewegung“ vermutlich die treffendere Beschreibung. Die Kirche im Verborgenen nahm abhängig von Zeit und Ort in der damaligen Tschechoslowakei verschiedene Formen und Gestalten an. Aus diesem Grund ist es bis heute schwierig, konkrete Zahlenangaben über die Mitglieder der Untergrundbewegung zu machen. Aufgrund der teilweise erheblichen Unterschiede in der kirchenpolitischen aber auch binnenkirchlichen Entwicklung zwischen Tschechien und der Slowakei sowohl während der kommunistischen Herrschaft als auch nach 1989 beschränke ich meine Forschung, wenn nicht anders angegeben, auf den tschechischen Raum.

Zum Leben der Kirche im Verborgenen zählten vor allem die kirchlichen Aktivitäten, welche nach der kommunistischen Machtübernahme 1948 als politisch illegal galten. Sie wurden sowohl von ordinierten Amtsträgern bzw. Ordensgemeinschaften als auch von engagierten Gläubigen organisiert. Fast alle von ihnen arbeiteten gleichzeitig in zivilen Berufen. Die sogenannte Untergrundkirche besaß zunächst keine homogene, zentral organisierte

⁴ Petr Fiala, Jiří Hanuš, Die Verborgene Kirche. Felix M. Davídek und die Gemeinschaft Koinótés, Paderborn u. a. 2004, v. a. 17–19. [Tschechische Originalfassung: Petr Fiala, Jiří Hanuš, Skrytá církev. Felix M. Davídek a společenství Koinótés. Brno 1999.]

Kirchenstruktur (!), sondern war ein an Diversität kaum zu überbietendes Netzwerk, zu dem herausragende Leitfiguren mit großer theologischer und kirchenstrategischer Bedeutung genauso gehörten wie kleine Hauskreise, die der geistlichen Stärkung von verunsicherten Gläubigen dienten. Die einzelnen Gemeinschaften kannten sich teilweise gar nicht.

Der politische Untergrund diente als Ort, an dem das – freilich auch nur bedingt – freie katholische Kirchenleben fortgesetzt werden konnte. Sämtliche religiöse Aktivitäten, die nach 1948 nicht mehr öffentlich ausgeübt werden durften, wurden in der politischen Illegalität fortgesetzt. Viele kleine Gemeinschaften im Untergrund waren bemüht, Teile der Kirchenpastoral fortzuleben. Diese Formen der Verkündigung nahmen ganz unterschiedliche Formen an – von theologischen Begleitkursen für (geheime) Priesteramtskandidaten, aber auch interessierte (auch weibliche) Laien, über heimliche katholische Jugendarbeit, theologischen Samizdat, bis hin zu organisierten Untergrundgemeinden. Solche sind als Gemeinschaften intensiven christlichen Lebens zu umschreiben. Für die Öffentlichkeit waren sie unsichtbar. Alle geheimen Aktivitäten waren sowohl thematisch als auch räumlich nur lose miteinander vernetzt. Auf der durch politische Umstände erzwungenen Suche nach ihrer eigenen Identität im Untergrund entdeckte die tschechische katholische Kirche überraschend authentische Werte. Ihr Kirchenleben und die dem entsprungenen theologischen Konzepte entwickelten sich sehr unkonventionell.

Schon die ersten historischen Forschungen nach 1989 stellten klar, „dass es [zudem] keine scharfe Trennlinie (...) zwischen der sogenannten Verborgenen Kirche und ihrem offiziellen Gegenüber gab“.⁵ Die Schnittstelle zwischen den Aktivitäten im Untergrund und der offiziellen katholischen Kirche war sehr breit.⁶ Im Gegensatz zu den offiziellen Organen der Kirche konnten die kommunistischen Aufsichtsorgane der Untergrundkirche die

⁵ Fiala/Hanuš, *Die Verborgene Kirche*, 151. Der Papst Johannes Paul II. wies bei seinem ersten Besuch in der postkommunistischen Tschechoslowakei 1990 in seiner bemerkenswerten Rede auf die Unzertrennlichkeit des offiziellen und des verborgenen Kirchenlebens auf: „Ich danke den Priestern, die sich im Geheimen auf ihren Dienst vorbereiten und diesen dann im Verborgenen ausüben mussten. Sie haben das große Risiko schwerer Strafen getragen, und dennoch haben sie das Licht des Evangeliums dorthin gebracht, wo die Türen für den Einfluss der Kirche fest verschlossen waren. Nicht zwei Kirchen waren es, sondern eine einzige. Was der Geist Gottes verbunden hat, konnte die Willkür der weltlichen Macht nicht trennen; beide Kirchen litten in gleicher Weise, beide lasst nun gemeinsam Anteil haben an ihren Früchten.“ In: *První návštěva Jana Pavla II. in ČSFR*. [Erster Besuch Johannes Pauls II. in der ČSFR]. Evokace, Sondernummer, 1990, ohne Seitenzahl. Zitiert nach: Fiala/Hanuš, *Die Verborgene Kirche*, 154.

⁶ Jiří Hanuš, *Die Verborgene Kirche – 20 Jahre danach*, in: Erwin Koller, Hans Küng, Peter Križan (Hg.), *Die verratene Prophetie. Die tschechoslowakische Untergrundkirche zwischen Vatikan und Kommunismus*, Luzern 2011, 113–126, 123.

Freiheit nicht wegnehmen, die Katechese, die Priesterausbildung, die Amtsstrukturen weiter zu pflegen – und nicht zuletzt die frohe Botschaft in dem atheistischen Umfeld zu verkünden. Es gab in der Untergrundkirche kein einheitliches theologisches Zukunftsmodell, dem eine gemeinsame Vision der Kirche in der Tschechoslowakei zugrunde liegen würde. Dagegen gab es zunehmend eine große Bandbreite von theologischen Fragen, der sich die Christen in der Tschechoslowakei stellen mussten.

Was war zu denken und was zu tun? Die Katholiken in politischer Illegalität fragten sich, ob eine katholische Teilkirche wirklich ausgerottet werden kann. Sie fragten sich, ob es eine Theologie für die bedrohte, aussterbende Kirchengemeinschaft gibt. Wie offenbart sich Gott *trotz* oder gerade *in* dieser für die Kirche so schweren Zeit? Angesichts des tatsächlichen demographischen Aussterbens der Kirche formulierten manche die Theodizee-Frage: Warum lässt Gott es zu? Andere sahen darin im Gegenteil die ‚große Zeit‘ für Christen: „Diese Zeit ist nicht besonders angenehm für Christen, aber für Christen von rechtem Format ist sie groß und herrlich. ‚Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen.‘ In solchen ruhmvollen Zeiten singt die Kirche dem Herrn das heldenhafte Lied der Liebe und der Treue.“⁷ Es gab sowohl eine große Menge von brennenden theologischen Fragen, als auch eine weite Bandbreite der gegebenen pastoralen Antworten. Sie alle entsprechen der Vielfalt der tschechischen katholischen Untergrundbewegung.

Für die Theologie ist es von bedeutendem Interesse, diese Untergrundbewegung nicht nur kirchengeschichtlich, sondern auch systematisch-theologisch zu analysieren, um auswerten zu können, wie bedeutsam sich die katholische Kirche in der damaligen Tschechoslowakei von innen her veränderte: Wie sahen die Formen ihres Lebens aus, die nicht öffentlich sein durften? Wie war das Selbstverständnis der Christen bzw. der ordinierten Amtsträger im Untergrund? Für die Theologie ist es besonders brisant zu erfahren, wie die Teile der tschechischen Kirche, die in den politischen Untergrund hinausgedrängt wurden, als kirchliche Gemeinschaft lebten und ihr Kirchendasein reflektierten.

Die verfolgten Christen in der Tschechoslowakei mussten sich schweren Herausforderungen stellen, bei deren Bewältigung ihnen die beratende Stimme der vatikanischen Kurie versagt wurde, da der Kontakt zur Weltkirche für viele Jahre gewaltsam unterbrochen wurde. „Der Vatikan“ als Zentrum der katholischen Welt ist dem kommunistischen Regime zum Feinbild geworden; so sehr, dass sowohl die politischen Beziehungen als

⁷ Oto Mádr, Ein Wort über diese Zeit (1951), in: Oto Mádr, Wie Kirche nicht stirbt, 22–26, hier 22. Vgl. auch Kap. 4.2 und 4.3 dieser Arbeit, die sich mit Mádrs Ekklesiologie beschäftigen.

auch die innerkirchlichen torpediert wurden.⁸ Die innenkirchlich fast isolierte tschechische katholische Ortskirche befand sich in pastoralem und theologischem Neuland: In ihr wurden in Worten und Taten neue Formen des kirchlichen Lebens und Denkens ausprobiert. In der Untergrundkirche sind viele gelungene Beispiele von theologischen Auswegen, aber auch verhängnisvolle Sackgassen zu finden, die bis heute von der Theologie kaum erforscht wurden. Diese Arbeit soll ein erster Versuch sein, an zwei markanten Beispielen die erstaunliche theologische Flexibilität im Untergrund, aber auch die Diversität und Ambivalenz des Phänomens Untergrundkirche zu beleuchten.

1.2 Der Aufbau

Im ersten Teil dieser Arbeit werden die Rahmenbedingungen und das religiöse Klima nachgezeichnet, in denen die tschechische Untergrundkirche entstanden ist. Dies ist unumgänglich, um die Reaktionen auf diese Ausgangssituation theologisch beurteilen zu können.

Die Kirche in der politischen Illegalität der Tschechoslowakei stand bereits Anfang der fünfziger Jahre vor der Herausforderung eines Paradigmenwechsels im Denken und Gestalten ihres Lebens. Die kommunistischen Anführer strebten unmissverständlich eine Gesellschaft mit starkem atheistischen Charakter an, aus der die katholische Kirche abrupt herausgedrängt wurde. Die katholische Kirche, wie sie im Verborgenen entstand, konnte sich nicht unter Beibehaltung der gewohnten Amtsstrukturen auf geringe Änderungen einiger pastoraler Randthemen beschränken, sondern war zunehmend gezwungen, neue Wege in der Selbstgestaltung und Selbstwahrnehmung zu wagen. Im Fokus sollen nicht die historischen Begebenheiten stehen, sondern deren soziokulturelle Auswirkung auf das Klima in der tschechischen katholischen Ortskirche. Das Hinausdrängen der Kirche in die Illegalität geschah einerseits rasch und unorganisiert, so dass es im Voraus keinen pastoralen oder theologischen Schlüsselplan geben konnte. Andererseits wurzelte die Pastoral der meisten Teile der Untergrundkirche in bereits vorhandenen traditionellen Elementen der offiziellen Seelsorge. Bereits an dieser Stelle soll auf die Unterschiede in der Sozialgestalt des Kirchenlebens im Verborgenen und die Unterschiede im Kirchenverständnis hingewiesen werden. Ich möchte zudem gleich zu Beginn das Klischee-Bild der Untergrundkirche ausräumen, nach dem die Priester

⁸ Vgl. Hanuš, Die Verborgene Kirche – 20 Jahre danach, in: Koller/Küng/ Križan (Hg.), Die verratene Prophetie, 114.

im Untergrund in Theologie und Pastoral abrupte Entscheidungen nahezu autark getroffen hätten, indem sie die bestehende Ämterstruktur verworfen und gelebte Frömmigkeitsmuster überschrieben hätten.⁹ Von besonderem Interesse für die systematische Theologie ist die Vermischung scheinbar gegenläufiger Denkformen, die für die tschechische Untergrundkirche besonders kennzeichnend waren: die Verbindung von Konservatismus und Kreativität, die Aufbruchbereitschaft der Kirche trotz des Verhaftetseins in alten Denkmustern, die Gründungen der kleinen *koinonia*-Gemeinschaften und zugleich die sehr hohe Wertschätzung des sakramentalen Priesteramtes innerhalb der *communio hierarchica* der katholischen Ämter in der Kirche im Untergrund. Durch das erzwungene pastorale Umdenken ist es zu einer Verschmelzung der alten und neuen Pastoralformen gekommen, was einen immensen Einfluss auf das Selbstverständnis der Kirche im Untergrund zur Konsequenz hatte. Das erste Kapitel schließt mit der Schilderung der Versuche um die Wiedereingliederung dieser katholischen Bewegung in die offiziellen Kirchenstrukturen nach der politischen Wende 1989. In diesem Prozess rückte der kirchenrechtliche Blick auf das Phänomen der Untergrundkirche sehr in Vordergrund. Der Zweifel an der Gültigkeit der Priester- und Bischofsweihen im Untergrund und die Forderung der römischen Kongregation für die Glaubenslehre nach einer bedingten Weihewiederholung *sub conditione*, verhalfen der tschechischen katholischen Untergrundkirche zu ihrer internationalen Bekanntheit. Im Ausland wurde sie oft für ihren theologischen Mut und ihr pastorales Missionsengagement als heroisch oder gar prophetisch gefeiert, in ihrer Heimat jedoch nicht nur durch die Bischofskonferenz wegen des Überschreitens von kirchenrechtlichen Vorschriften scharf als untreu kritisiert. Spätestens in den Jahren unmittelbar nach der Wende ist das aufopferungsvolle Engagement der Christen im Untergrund zum Stein des Anstoßes geworden – in seiner kirchenrechtlichen Deutung gilt dies bis heute als *status quo*, für die Theologie wurde diese Frage bisher noch nicht befriedigend geklärt.

Im Hauptteil versuche ich die These zu belegen, dass die tschechische Untergrundkirche theologisch schöpferisch war, indem ich ihre Theologie und Praxis am Beispiel zweier großen Theologen Felix Maria Davídek und Oto Mádr vorstelle.

Davídek und Mádr gehörten beide zu den bekanntesten Leuchttürmen der katholischen Kirche in politischer Illegalität in den Jahren 1948–1989. Trotz vieler struktureller Ähnlichkeiten – sie waren beide Priester der

⁹ Vgl. Franz Gansrigler, *Jeder war ein Papst. Geheimkirchen in Osteuropa, Salzburg 1991*. Das Buch *Jeder war ein Papst*, versuchte erstmals nach 1989 die Situation der geheimen Aktivitäten der Kirchen in den postkommunistischen Ländern zu beschreiben.

Nachkriegsgeneration, verbrachten viele Jahre in kommunistischen Gefängnissen – könnten ihre Theologien und ihre Strategien für die Arbeit im Untergrund kaum unterschiedlicher sein. Das Hauptaugenmerk wird aber der Ekklesiologie von Felix M. Davídek gelten, da sie trotz ihrer unbestrittenen Singularität bisher theologisch kaum erforscht wurde.

Felix Maria Davídek, katholischer Priester der Brünnener Diözese und im Untergrund geweihter Bischof, gründete und leitete das größte kirchliche Untergrund-Netzwerk in der kommunistischen Tschechoslowakei. Dank seiner bischöflichen Jurisdiktions- und Weihegewalt baute Davídek eine sakramentale und hierarchische Amtsstruktur im Untergrund auf, der er als Ordinarius vorstand. Davídeks ursprünglicher Idee einer Universität im Untergrund, die für Priesteramtskandidaten und Laien zugänglich sein sollte, entsprang schließlich ein Gemeinденetz im Verborgenen, das sich von Mähren aus in die ganze Tschechoslowakei ausweitete. Die von ihm in der Nähe von Brünn gegründete Muttergemeinde trug den Namen Koinótés. Eigens für sie und das wachsende Netz ihrer Tochtergemeinden, die ihrerseits selbst zum Ausgangspunkt für Filialgründungen wurden, entwickelte Davídek ein eigenständiges, innovatives pastorales Konzept. Davídek rechtfertigte zudem die Umsetzung seiner umstrittenen Visionen der Theologie und Pastoral mit den besonderen kirchenrechtlichen Maßnahmen – Dispensen aus dem Kodex des kanonischen Rechts –, die Papst Pius XII. der tschechischen katholischen Teilkirche verlieh.¹⁰ Mit diesem Argument legitimierte Davídek einige sehr umstrittene Entscheidungen von besonderer amtstheologischer Bedeutung. Diese gingen weit über die Grenzen des damals geltenden Kirchenrechts hinaus. Davídeks Theologie und Pastoral sorgten bereits vor 1989 für binnenkirchliche Irritationen. Umstritten ist bis heute vor allem die häufig als zu hoch eingestufte Zahl von Männern (unter ihnen auch verheiratete), denen Davídek das Weihesakrament spendete. Zudem ordinierte Davídek in den Jahren 1967–1987 sieben (!) Bischöfe.¹¹ Auch das Frauenpriestertum spielte in Davídeks Theologie eine wichtige Rolle. Im Jahr 1970 berief er eine „pastorale Synode“, die zur allgemeinen Beratung über die Möglichkeit der Weihe von Frauen im Untergrund dienen sollte.¹² Der ausländische kirchenkritische Journalismus würdigte Davídek als theologischen Vordenker und feierte seine Koinótés-Gemeinde für ihre unerschrockene und positiv-kritische Pastoral. Davídeks teils eigenmächtige Souveränität warf allerdings auch einen langen Schatten, als er trotz zahlreicher brüderlicher (Streit-)Ge-

¹⁰ Vgl. Kap. 2.3.1.

¹¹ Vgl. Fiala/Hanuš, *Die Verborgene Kirche*, 106–112.

¹² Vgl. Kap. 3.5.3.

sprache von seiner Weihepraxis nicht abließ. Davídek starb im Jahr 1988 und konnte daher nach der politischen Wende 1989 keine Stellungnahme mehr zu seinem theologischen und pastoralen Werk abgeben.

Bis heute wenig beachtet, und weithin unerforscht blieben die theologischen Motive, die Davídek zu seinen pastoralen Entscheidungen führten. Davídek berief sich hierbei auf die Grundlagen der evolutiven Theologie des französischen Jesuiten Teilhard de Chardin, den er als sein theologisches und geistliches Leitbild für seine Modell-Gemeinde Koinótés anführte. Er übernahm Teilhards theologische Fachsprache und bemühte sich zudem um eine Weiterführung, bzw. eine Kontextualisierung dieser Theologie in das Leben der tschechischen Ortskirche hinein. Den Ecksteinen des Denkens und Wirkens Davídeks wird sich das erste Unterkapitel des Hauptteils widmen. Mit diesem Bischof und Theologen sowie der Untergrundgemeinde Koinótés werden wir einen bemerkenswerten Sonderweg zwischen der Wertschätzung der Kirche als Erlösungswerk Christi mit allen ihren sakramentalen Vollmachten einerseits und dem im Ansatz communalen Verständnis der Kirche als Gemeinschaft der Christgläubigen andererseits kennen lernen.

Obwohl Bischof Davídek und das von ihm gegründete Untergrundnetzwerk Koinótés unbestritten eine besondere Stellung einnehmen, bleiben sie nur ein Teil der katholischen Untergrundbewegung. Es wäre falsch, das Phänomen der Untergrundkirche nur auf Davídeks Koinótés zu reduzieren. Ich werde daher Davídeks Theologie, da bisher kaum theologisch erforscht, in dieser Arbeit einen großen Raum beimessen, sie aber mit dem Einblick in eine andere Theologie aus dem tschechischen Untergrund ergänzen.

Oto Mádr ist es, der eine andere Ekklesiologie und Ekklesiopraxis der Untergrundkirche repräsentiert. Seiner Theologie widmet sich das zweite Unterkapitel des Hauptteils. Der katholische Priester Mádr gehörte zu den größten Autoritäten der Prager Kirche im Untergrund. Er stand 1950 zu Beginn der kommunistischen Herrschaft als promovierter Moraltheologe in den Startlöchern einer erfolgreichen akademischen Karriere an der Prager Katholisch-Theologischen Fakultät, zwei Jahre später wurde er in einem politisch motivierten Prozess zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt. Mádr wurde erst 1966 aus dem Gefängnis entlassen. Zusammen mit dem Priester und Theologen Josef Zvěřina gehörte Oto Mádr zu den tschechischen katholischen Intellektuellen, die die Erneuerung der Kirche im Untergrund forcierten. Anders als Davídek setzte Mádr nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis auf die geistliche Begleitung kleiner Gemeinschaften im Untergrund, der sogenannten ‚Kirchenringe‘, und auf Glaubenskurse, die ihren Teilnehmern nicht nur fundierte theologische Kenntnisse vermittelten, sondern sie zu verantwortungsvollen, mündigen Christen und Bürgern

reifen lassen sollten. Mádr verzichtete bewusst auf den Aufbau einer amts-theologischen Parallelstruktur im Untergrund, er versuchte vielmehr die schwächelnden offiziellen Strukturen durch seine Arbeit im Untergrund zu stützen. Den Kern von Mádrs Ekklesiologie bildet der Aufruf zu radikaler Nachfolge Christi: Jede Zeit ist Gottes Zeit, in jeder Zeit ruft Christus Gläubige in seine Nachfolge.¹³ Mádrs Ekklesiologie im Untergrund ist fast immer mit einem individuellen Handlungsimperativ verbunden, der bis hin zum entschlossenen Kampf für den Glauben geht. Nahe an einer nicht ungefährlichen christologischen Verengung (‚die Zeit der Märtyrer ist wiedergekommen!‘) führt Mádr die tschechischen Katholiken zu einem Verständnis der Kirche als Antlitz Christi. Die tschechische Kirche verleiht dem leidenden Christus sein irdisches Gesicht und kann nur überleben, wenn sie alle ihre Lebenskräfte darauf setzt, Christus treu zu bleiben. Was bedeutet Mádr der Kampf für den Glauben und die Treue zu ihm? In seiner Dankesrede 1991 zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn ermahnte er die in Freiheit lebenden katholischen Ortskirchen: Sie können nur dann treu sein, also authentische Zeuginnen Christi bleiben, wenn sie entschlossen den Weg der Entäußerung gehen. Konkret: das Leben in Bescheidenheit, Selbstverzicht und Askese – für die Kirche und für jeden einzelnen Gläubigen. Die Haltung der religiösen Beliebigkeit, die innerhalb der katholischen Kirche in Europa Einzug hält, bedeutete für Mádr eine gravierende Bedrohung des Glaubens. Gegen den gefährlichen ‚obligatorischen Pluralismus‘ in der Theologie verankerte er noch im Jahr 1986, 21 Jahre nach dem Konzil, die Säulen des katholischen Kirchenwesens in der Hierarchie und im ordinierten Amt. Das Petrusamt spielt dabei als Garant der Rechtgläubigkeit eine zentrale Rolle. Ist das Zweite Vatikanische Konzil an diesem Teil der Untergrundkirche spurlos vorbeigegangen? Weswegen diese Frage entschieden verneint werden muss und wie die hierarchische Theologie von Oto Mádr zu verstehen ist, dafür werde ich im vierten dieser Arbeit Kapitel Argumente suchen.

Das Ziel des *Schlusskapitels* ist es nicht, bilderstürmerisch mit dem Mythos der reformfreudigen tschechischen Untergrundkirche aufzuräumen, sondern die theologische Divergenz und Unordnung (!) in der Theologie und Kirche im Untergrund offen zu legen. Sicher wird dabei viel von dem Glanz der Untergrundkirche verblassen, dafür können wir aber etwas von der Realität erahnen, die die Untergrundtheologen vor Augen hatten. Ich werde versuchen, die bis heute inspirierenden, starken und überzeugenden Elemente der Theologie aus dem Untergrund herauszuarbeiten. Dabei wird deutlich, dass das Leben der Kirche im Untergrund kein

¹³ Vgl. Kap. 4.2 dieser Arbeit.

Siegeszug eines entfesselten Demokratisierungsprozesses einer Kirche von unten war, aber auch keine bloße Theologie der Anpassungen und Reparaturarbeiten. Es war eine Theologie und Kirche in Ausnahmezeit. Die Weltkirche von heute kann aus der Erfahrung der Kirche von damals lernen oder sie in ihrer Einzigartigkeit zumindest besser verstehen.

1.3 Die Quellenlage und die besonderen hermeneutischen Herausforderungen

Die Zeugnisse des Kirchenlebens im Verborgenen sind zum großen Teil in unkonventionellen Formen zu finden. Bei der Arbeit mit ihnen sind einige hermeneutische Besonderheiten zu beachten, die für die Quellenarbeit, wie wir sie heute kennen, so ungewöhnlich sind, dass einige Voranmerkungen notwendig sind.

Schriftliche Zeugnisse in Form von überlieferten Texten sind rar und bruchstückhaft, weil das Verfassen religiöser Texte aus ideologischen Gründen von den Kontrollorganen des kommunistischen Staates verboten und daher gefährlich war. Sie sind nicht als Frucht ungestörter Forschungsarbeit entstanden, sondern oft in zeitlicher und existentieller Bedrängnis. Einige wurden in Eile mehr als Skizzen denn als druckfertige Abfassungen entworfen, andere in besonders emotionsgeladenen Lebenssituationen, etwa im Versteck. Die einen kurz vor der erwarteten Verhaftung, die anderen als theologisches Standbild nach einer heftigen Kontroverse, die das eigene Verständnis noch einmal prägnant zum Ausdruck bringen sollten.¹⁴ Bei der Forschungsarbeit muss dieser Entstehungskontext unbedingt berücksichtigt werden.

Ein großer Teil des Nachlasses der Untergrundkirche wird auf besonderen Medien aufbewahrt. Dies betrifft vor allem auf die Quellen zur Theologie von Felix M. Davídek zu. Es sind alte *Tonband-Aufnahmen*, die sich bis heute in Privatbesitz befinden, und nur zu einem vermutlich kleinen (!) Teil verschriftlicht wurden. Ein weiterer Teil der Quellen stellen (nicht-) private und offene *Briefe* oder handschriftliche *Mitschriebe* der meist nachts für die einzelnen Untergrundgruppen gehaltenen Vorträge, die inzwischen (wohl auch nur zum Teil) übertragen worden sind.¹⁵ Die Erforschung der

¹⁴ Als exemplarisches Beispiel vergleiche die konkreten Angaben zu den Werken von Felix M. Davídek und Oto Mádr in Kap. 3.2 und 4.2 dieser Arbeit.

¹⁵ Ludmila Javorová (*1932), Jan Blaha (1938–2012) und vielleicht noch andere aus dem Kreis um Felix M. Davídek verfügen bzw. verfügen über eigene private Archive, die zum großen Teil leider bis heute nicht der interessierten wissenschaftlichen Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht wurden. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass sich das Phänomen der Geheim-

Quellen gilt daher als befriedigend, aber keineswegs abgeschlossen. Solange nicht alle Privatarchive zugänglich sind, müssen sich alle Versuche um eine theologische Bewertung ihres vorläufigen Charakters bewusst sein und für eine nachträgliche Korrektur offen bleiben.

Um dem Geist dieser Theologie und nicht nur den Buchstaben der überlieferten Texte zu folgen, sind *Gespräche mit den Zeitzeugen* unumgänglich.¹⁶ Dabei müssen auch die nach 1989 zahlreich erschienenen Gesprächsbücher und Biographien der Zeitzeugen berücksichtigt werden.¹⁷ Ihre persönlichen Zeugnisse wurden allerdings von anderen Mitgliedern der Verborgenen Kirche teils als nicht objektiv oder gar falsch kritisiert. Die Autorinnen und Autoren sind teilweise nicht frei von alten konspirativen Angewohnheiten: nichts preisgeben, was zu Missverständnissen oder gar Verleumdungen der Untergrundkirche führen könnte; der (Untergrund-) Kirche keinen Schaden zufügen! Im Bezug auf brisante Themen wie Frauenordination oder die sogenannten mexikanischen Fakultäten ist die Spannweite der Zeugnisse besonders groß – bis hin zu gravierenden ge-

haltung und die Schweigegebote nach 1989 nicht nur auf die offiziellen Kirchenorgane beschränken (wie es z. B. mit den sog. *Normae* zunächst der Fall war), sondern dass Geheimhaltung und Schweigen auch einem Teil der Mitglieder der ehemaligen Untergrundkirche nicht fremd ist.

¹⁶ Die kompetenten Gesprächspartner sind aber nicht leicht zu finden, ihr Vertrauen schwierig zu gewinnen und die Gespräche nur selten mit einer Erlaubnis zur Aufnahme verbunden. Einige der Mitglieder der ehemaligen Untergrundkirche wollen ihre Auskunft mit der Auflage bedingen, die wissenschaftliche Deutung müsse mit ihrer eigenen Interpretation übereinstimmen.

¹⁷ Hier einige für diese Arbeit relevante Beispiele: Jan Jandourek, Tomáš Halík. *Ptal jsem se cest [Tomas Halík. Ich befragte die Wege]*, Praha 1997. Jan Konzal, *Zpověď tajného biskupa [Die Beichte eines geheimen Bischofs]*. Praha 1998. Václav Vaško, *Ne vším jsem byl rád. Vlastní životopis [Nicht alles war ich gern. Eigene Biographie.]*, Kostelní Vydří 2001. Miriam Therese Winter, *Out of the Depths*, New York 2001. [Ein autobiographisches Gesprächsbuch mit Ludmila Javorová.] Stanislav Krátký, *K plnosti – Rozhovory Jana Mazance s dobrým bratrem a biskupem skryté církve*, Brno 2004. Der Königgrätzer Bischof Karel Otčenášek ließ auch die kleinen Zeugnisse vor Ort sammeln lassen. Sie erschienen sogar in deutscher Übersetzung: Karel Otčenášek, *Mosaiksteinchen. Kleine Zeugnisse über die Christenverfolgung in der Zeit der kommunistischen Totalität und über ihre Bemühungen um die Freiheit und das Wohl des Vaterlands Initiator und Patronanz. Bistum Hradec Králové [Königgrätz]* 2004.

Zudem befindet sich seit 2008 auf dem Internetportal „Erinnerung des Volkes“ ein stets wachsendes digitales Zeitzeugenarchiv, das auch einige Aufzeichnungen der Erinnerungen mit den ehemaligen Mitgliedern der Verborgenen Kirche anbietet: <http://www.pametnaroda.cz>. (Letzter Zugriff am 16. Oktober 2014.) Dieses Portal wird von dem Institut für das Studium totalitärer Regime, dem Tschechischen Rundfunk und der Journalisten- und Historikervereinigung „Post Bellum“ verwaltet. Für das Erheben der Zeugnisse wird die *oral history*-Forschungsmethode benutzt.

gegenseitigen Widersprüchen.¹⁸ Diese Tatsache spiegelt den bedeutsamen Umstand wider, dass es *die* Untergrundkirche als solche nie gab, sondern immer nur einzelne Gruppierungen, die mal mehr und mal weniger voneinander Kenntnis hatten. Die Kommunikation untereinander musste aus den Gründen der Konspiration bewusst nur auf das Notwendigste beschränkt werden.¹⁹ So entstanden Verzerrungen, die heute nur mühsam ausgeräumt werden.

In den innerkirchlichen Auseinandersetzungen zwischen dem Klerus der Verborgenen Kirche und den Vertretern der offiziellen Kirchenstrukturen nach 1989 spielt gerade der Unterschied in der Deutung der damaligen Situation eine signifikante Rolle. Es ist mir deshalb in dieser Arbeit ein Anliegen aufzuzeigen, dass es dem damaligen Zeitgenossen unmöglich war, eine objektive Außenperspektive einzunehmen und dass die Deutungen der Lage bereits vor 1989 massiv divergierten. Die Zeit der Unterdrückung war keine Zeit der Geschichtsvakanz. Es war die sich vollziehende Geschichte. Umso schwieriger war es für die, die mitten in ihr standen, eine möglichst realistische Einschätzung der Situation für sich zu gewinnen. Vielmehr war es ein Meinungs, die sich jeder reflektierender Christ im Untergrund zwangsläufig bildete. Diese Meinung, die freilich auch irrational, kaum nach den Regeln der wissenschaftlichen Objektivität nachzuweisen ist, spielte in der Auswertung der Lage der Kirche und in der Theologie eine große Rolle. Ich bin davon überzeugt, dass diese scheinbar irrationale „Logik des Herzens“ in den ausgeprägt kontextuellen Theologien wie die der tschechischen Kirche einen berechtigten Platz hat, obgleich sie unsere heutigen Versuche

¹⁸ So werden die Ergebnisse der Synode in Koberžice, die sich mit der Frauenfrage beschäftigte, bis heute unter den damals Beteiligten unterschiedlich interpretiert. Vgl. Kap. 3.5.3 dieser Arbeit.

¹⁹ Besonders treffend beschrieb die Umstände der Konspiration im katholischen Untergrund der ehemalige Untergrundpriester Josef Šik: „Über andere Priester wusste ich nur sehr wenig und vielleicht war es dadurch verursacht, dass ich nicht unnötig etwas wissen wollte, was nicht notwendig war, weil ich die Verhörmethoden [der Geheimpolizei; P.P.-S.] kannte und mich nicht dem Risiko aussetzen wollte, dass mich irgendein Leiden bei dem Verhör bricht und ich etwas davon verrate, was ich wusste. Was der Mensch nicht weiß, kann er nicht verraten. Auch wenn ich ahnte, dass manche meiner Bekannten geweiht wurden, wollte ich nicht, dass mir es jemand verbal bestätigt, ich hielt es nicht für vernünftig. Wenn wir uns in den Seminarveranstaltungen trafen, kannte ich manche Leute mit Vornamen, aber ich hatte nicht die Sicherheit, dass es nur ein Deckname ist oder ein Name nur für diese Gesellschaft. Ich kannte nicht den Nachnamen, Wohnort, Beruf, Alter. Und auch wenn ich etwas zufällig erfuhr, redete ich mit niemandem darüber, den es nicht betraf.“ [Übersetzung Petra Preunkert-Skálová.] Ein Interview mit Josef Šik im Anhang der Bachelorarbeit von: Michal Černý, *Život podzemní cirkve na Moravě na příkladu konkrétních osobností. Bakalářská práce.* [Das Leben der Untergrundkirche in Mähren am Beispiel einiger ausgewählter Persönlichkeiten. Bachelorarbeit]. Olomouc 2012, 49–63, hier 57. Elektronische Veröffentlichung: http://theses.cz/id/i58jyz/bc_cerny.pdf (Zuletzt gesehen am 1. Juni 2014.)

um das Verstehen und Deuten dieser Theologie noch schwieriger macht. Sie scheint dem Kontext besonders verbunden zu sein, so dass sie nach der Rückkehr in „gewöhnliche Zeiten“ für die Kirche wesentlich schwieriger nachzuvollziehen ist, als die gewöhnliche „Logik des Verstandes“.

Die (dogmatische) Theologie wurde im Untergrund vorwiegend nicht als akademische Disziplin gepflegt, sondern stand im Dienst der Pastoral. Sie wandte sich in erster Linie nicht der akademischen Gemeinde zu, sondern den verunsicherten Gläubigen, deren Entscheidung für oder gegen den Glauben einer Lebensentscheidung mit existenziellen Konsequenzen gleichkam. Die Ermutigung im Glauben war von genauso großer Bedeutung, wie die dogmatische Belehrung. Den Forschungsquellen dominiert daher das pastorale Anliegen, nicht der Ehrgeiz einer akademischen Publikation. In den Bedingungen der Verborgenen Kirche wäre es zudem unmöglich, den gesamten Kanon der theologischen Disziplinen zu pflegen – zum Beispiel wegen Mangel an Literatur und Forschungskontakten. Das Selbstverständnis der im katholischen Untergrund engagierten geistlichen Leitpersonen war nicht das eines Betrachters, der auf eine komplexe systematisch-theologische Reflexion der Kirche in Not in allen ihren Facetten hinarbeitet, sondern vordergründig das eines Seelsorgers. Auch dies muss bei der Auswertung der Quellen bedacht werden.

Die Interpretationsschwierigkeiten, die sich aus dieser Ausgangslage ergeben, liegen auf der Hand. Die zentrale Botschaft verbirgt sich in manchen dieser Texte „zwischen den Zeilen“ und ist nur bei guter Kenntnis des Milieus verständlich. Es wäre an vielen Stellen irreführend, die Form oder die benutzten theologischen Fachbegriffe mit dem heutigen Sprachgefühl zu messen. Vielmehr kommt es auf die Absicht des Verfassers an, die verstanden, erfasst und erläutert werden muss. Es ist die Kenntnis des Kontextes, die in diese Quellen hineinführt und ermöglicht, sie zu verstehen. Die bloße Semantik der einzelnen Worte oder Sätze lässt nicht immer den Text erschließen, sondern kann sogar missverständlich sein. Eine endgültige Bewertung der Theologie der Untergrundkirche lässt meiner Meinung nach die heutige Quellenlage nach wie vor nicht zu.

1.4 Die Anfänge der historischen und theologischen forschung nach 1989

Die Untergrundkirche war ein Raum, in den die tschechische akademische Theologie nach 1989 nur vorsichtig das Licht warf. Dieser Umstand hängt mit der schwierigen Lage der tschechischen akademischen Theologie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zusammen. Bereits 1950 wurden